

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

August-
September
2018

141

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Du Königin aufgenommen in den Himmel - Bitt' für uns!

Die "Gravitation" des Irdischen und der "Flug" zu Gott

■ Die bedeutsamste physikalische Kraft, die auf alle Lebewesen einwirkt, ist die Anziehungskraft der Erde, die *Gravitation*. Jedes Kind muss lernen, sie zu überwinden, wenn es nämlich auf seinen Beinchen stehen und eben gehen will. Auf eine ganz besondere Weise hat die Menschheit diese Gravitation aber überwunden, als sie zu fliegen lernte und somit die Luftfahrt entstand. Somit erfüllte sie einen eigenen lang gehegten Traum, die Erdanziehungskraft zu überwinden und sich gewissermaßen wie die Vögel in die Höhe zu erheben.

Aber wie funktioniert das Fliegen in seinen Grundstrukturen? Nun, dafür muss sowohl das Flugobjekt, ein Flugzeug, als auch besonders seine Flügel eine ganz bestimmte Konstruktion aufweisen. Essentiell wichtig ist dabei, dass dieses Flugzeug dann auch einen entsprechend starken Antrieb erhält, was ja bekanntlich die betreffenden Motoren besorgen. Wegen der spezifischen Konstruktion des Flugzeugs und v.a. dank des hinreichenden Antriebs der Motoren und der daraus resultierenden Beschleunigung entstehen solche sog. Flugkräfte um das Flugobjekt, welche dann nämlich dessen Erhebung von der Erde ermöglichen und für einen Flug sorgen – die Gravitation überwindend!

Wichtig ist dabei auch eine bestimmte Geschwindigkeit des Flugobjekts. Die Motoren müssen weiter arbeiten und für einen entsprechenden Schub sorgen. Je höher nämlich der Schub und die aufgrund dessen entstehende Geschwindigkeit, desto höher kann sich das Flugzeug auch in die Lüfte erheben bzw. die erreichte Höhe halten.

Wenn aber die Leistungskraft der Motoren reduziert wird oder die Fluggeschwindigkeit auch wegen eines kompletten Ausfalls der Triebwerke unter eine (für jeden Flugzeugtyp bestimmte) minimale fällt, hat

das Flugzeug keinen hinreichenden Schub mehr und verliert als erstes an Höhe bzw. stürzt unter Umständen sogar ganz auf die Erde herab – fatal der Erdanziehungskraft zum Opfer fallend. Hat es ja in der Geschichte der Luftfahrt in der Tat schon mehrere Flugzeugabstürze mit vielen Toten gegeben, deren Ursache eben in der nicht hinreichenden Geschwindigkeit und somit im daraus resultierenden, wie es in der Fachsprache heißt, Abriss des Luftstroms lag.

■ Dieses ganze Bild kann sehr gut zur Illustration dessen dienen, wozu nämlich der Mensch heilsgeschichtlich berufen ist bzw. was das übernatürliche Ziel seines irdischen Daseins ist. Wir sind vom Schöpfer so erschaffen worden, dass wir sozusagen „von der Grundausstattung her“ auf höhere, übernatürliche Ziele ausgerichtet sind, und vor allen *eine Antwort auf den sogenannten moralischen Imperativ Gottes geben sollen*, ja müssen (da wir dem nicht wirklich ausweichen können), der ja die absolute Heiligkeit, Güte, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ist.

Der „Flugkörper“ und die „Flügel“ unserer Seele sind von Ihm nämlich so „konstruiert“ worden – und zwar bei jedem einzelnen Menschen! –, dass wir uns über die Anziehungskraft der rein diesseitig-irdischen Realität erheben und zu einem „Höhenflug“ in die Regionen des uns erlösen wollenden Gottes ansetzen können und sollen – das ist unsere *hohe Berufung und übernatürliche Bestimmung!* Dabei scheidet der Verlauf dieses „Fluges“ auch essentiell über die generelle Frage nach der Erfüllung und Sinnhaftigkeit unseres Lebens – ob generell und dann auch, je nachdem, welche „Geschwindigkeit“ und „Höhe“ wir wählen und erreichen (wollen).

Die Spezifik unseres Daseins hier auf Erden besteht darin, dass wir in geistig-

sittlicher Hinsicht niemals ganz „auf Erden“ bleiben können wie in der technischen Luftfahrt, wo wir uns ja nicht unbedingt in ein Flugzeug setzen müssen. Nein, in geistig-übernatürlicher Hinsicht erhalten wir durch unser Gewissen immer einen *Grund-Anschub zum Abheben*. Auf diese Weise vernehmen wir nämlich jenen moralischen Imperativ Gottes, die Aufforderung, Seinen heiligen Willen zu tun, und sehen uns gezwungenermaßen herausgefordert, darauf eine entsprechende sittlichkeitsrelevante Antwort zu geben.

An uns liegt es dann, ob und wie wir diesen Flug fortsetzen – ob wir nämlich mehr oder weniger stark „beschleunigen“ und entsprechend an geistiger „Höhe“ gewinnen oder ob wir unsere „Motoren“ (entweder aus Leichtsinne oder mit Absicht) drosseln oder im schlimmsten Fall sogar gänzlich abstellen und dann eventuell auch einen schicksalhaften und dramatischen „Absturz“ in Kauf nehmen. Also gibt es für uns in dieser Hinsicht letztendlich nur zwei Möglichkeiten – entweder „Fliegen“ oder „Abstürzen“! „Stehen bleiben“ auf der „Rollbahn“ kann es nicht geben – den betreffenden „Anschub“ durch die Stimme des eigenen Gewissen erhalten wir im Prinzip *immer!*

■ Dabei wirkt auf uns gleichzeitig immer auch eine solche „Gravitation“ ein, die uns ständig „nach unten“ drückt und der wir uns somit praktisch *niemals entziehen können*. Diese „Anziehungskraft“ der Erde steht hier im Bild für die Sünde und uns zum Abfall von Gott versuchende un- und antichristliche Welt samt ihrer sämtlichen Scheinideale. Entstanden ist diese sittlich-negative „Gravitation“ durch die Sünde unseres ersten Elternpaares und wirkt sich auf uns hauptsächlich in unserer Versuchbarkeit und der Schwächung des sittlichen Willens als Folgen der Erbsünde aus. Nicht nur sündigten wir nach dem Wort des hl. Apostels Paulus gewissermaßen *alle* in

Adam und Eva (vgl. Röm 5,12), sondern verleihen dieser „Gravitation“ durch unsere täglichen größeren und kleineren Übertretungen des Sittengesetzes eine *jeweilige zusätzliche negative Kraft!*

Wenn wir nicht aufpassen und ihr nicht entsprechend entgegenwirken, wirkt sich die betreffende „Erddanziehungskraft“ höchst massiv und zerstörerisch an uns aus. Wenn man in medizinischer Hinsicht z.B. seine Rückenmuskulatur kaum trainiert, erlahmen die betreffenden Muskeln mit der Zeit und bilden sich zurück. So können sie dann weniger und schwächer der jahrzehntelangen Belastung der physikalischen Erddanziehungskraft auf die Wirbelsäule standhalten und lassen unter Umständen den ungesunden Druck der einen Wirbel auf eine andere zu – starke Schmerzen, nennenswerte Bewegungseinschränkungen bzw. sogar einen äußerst schmerzhaften Bandscheibenvorfall und andere Wirbelsäulenerkrankungen verursachend!

Wenn man sich also nicht hinreichend z.B. gegen die Versuchung zum *Neid* zur Wehr setzt, lenkt uns diese spezifische „Anziehung“ so sehr vom Wesentlichen ab und drückt in der Folge massiv nach unten, dass daraus nur größte Schäden für unsere geistige Gesundheit entstehen können. Das ist dann wie ein Krebsgeschwür, welches nach und nach alle „gesunden Zellen“ unseres geistigen Körpers befällt und den Menschen geistig „zerfrisst“.

Oder welche vielschichtigen Katastrophen warten nicht auf einen Menschen, wenn er nicht entschieden der „Gravitation“ der *Liebllosigkeit*, der *Missgunst* und in der Folge auch des *Hasses* widersteht? Der „Absturz“ seines Lebens erfolgt dann in der Gestalt der *geistigen Vergiftung seines Herzens*, wo dann jede gute Anmutung (ob er sie selbst empfindet oder sie ihm gegenüber empfunden wird) abgewürgt bzw. sie von ihm sehr willig in höchst böswillige

Verdächtigungen umgewandelt werde.

Nicht minder konsequent muss der Mensch auch gegen die „Gravitation“ der *sündhaften Lust* vorgehen – ob sie sich in Bezug auf *Geld, Macht, Ruhm* oder *das 6. Gebot* zeigt und auswirkt! Hier gibt sich der Mensch dem gewaltigen Irrtum hin, als ob vergängliche irdische Freuden über den wahren geistigen Reichtümern stünden. Es lodert in ihm zwar ein starkes aber kurzes „Strohfeuer“ der sündhaften Leidenschaft auf, lässt in seiner Seele dann aber nichts anderes als letztendlich nur „verbrannte Erde“ zurück. Der daraus resultierenden Leere (bzw. dem zusätzlichen Verlust dessen, was vorher vielleicht noch da war) möchte der Mensch in seinem verkehrten Streben nach einem Glücks-Kick damit begegnen, dass er nach noch mehr bzw. nach einer jeweils höheren Dosis an leidenschaftlichen „Genüssen“ strebt – die fatale innere Leere nach und nach vergrößernd bzw. jeweils weiter und mehr der *destruktiven Sucht erlegend!*

Wohl noch schneller und schwerwiegender wird in uns das Bild Gottes, nach welchem wir ja erschaffen worden sind, durch den *Stolz* verunstaltet! Das ist ja die erste und insofern an sich wohl auch die schlimmste Sünde, weil durch sie sich der Mensch direkt und unmissverständlich gegen Gott stellt und gewissermaßen Seine Stelle im moralischen Koordinatensystem einnehmen möchte. Das menschliche „Ich“ als das Maß aller Dinge! Dann erfolgt aber auch der geistige „Absturz“ umso stärker und nachhaltiger.

■ Ja, Gott gibt uns den entsprechenden „Anschub“ und wir heben somit dank Seiner Gnade von der sündhaften Erde ab. Um dann aber erfolgreich „in der Luft bleiben“ zu können, muss der Mensch allen manchmal vielleicht sogar gewaltigen „Turbulenzen“ zum Trotz, die durch die „Erdanziehungskraft“ unserer Versuchbarkeit entstehen, umso entschiedener die eige-

nen „Triebwerke“ der Gottes- und Nächstenliebe „einschalten“ und ihre „Leistung“ stetig vergrößern.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind auf der einen Seite immer Gnade und somit Geschenk Gottes. Auf der anderen Seite gewährt Er sie uns auch immer im Maß unseres Mitwirkens mit dieser Seiner Gnade. Wie negativ sich auf der einen Seite die „Gravitation“ der Sünde in jedem Fall auf unser geistig-seelisches Wohlbefinden auswirkt, wenn wir unsere „Motorenleistung drosseln“ bzw. ganz einstellen, so positiv können wir auf der anderen Seite einen geistigen „Höhengewinn“ erreichen, wenn wir allen gefährlichen „Turbulenzen“ trotzend, auf die Gnade Gottes vertrauend und dem Gebot Christi entsprechend Seinen heiligen Willen mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften möglichst konsequent tun und so ein entschiedenes Streben nach der Heiligung unseres Lebens vor Gott an den Tag legen!

Sicher kann nur dann die betreffende und für die „Beschleunigung“ erforderliche „Motorenleistung“ erbracht werden, wenn wir unsererseits zunächst einmal regelmäßig und im Wissen um die eigene Unwürdigkeit vor Gott bzw. im ehrlichen Anerkennen und freimütigen Bekennen der eigenen sittlichen Schwäche *beten!* Das Gebet als die bewusste Erhebung des Geistes zu Gott ist unser erstes und hauptsächlichstes Verbindungsglied zu Gott und der übernatürlichen Welt – zu der geistigen Höhe der Lüfte, zum Himmel! Ohne ein regelmäßiges inständiges Gebet ist grundsätzlich kein geistiges Wachstum möglich, weil das Beten gewissermaßen die Flügel unserer Seele und somit auch unserer eigenen „Flugzeugkonstruktion“ ausmacht! Diese „Flügel“ sind ja substanziell erforderlich, damit unser „Flugzeug“ überhaupt „fliegen“ kann.

Bezeichnenderweise schärft Jesus uns allen ein: „Nicht jeder, der zu mir sagt:

Herr, Herr!, wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, wird in das Himmelreich eingehen“. (Mt 7,21.) Also kommt es auf die praktische Umsetzung guter und frommer Absichten an.

Es reicht also nicht, z.B. über Gutherzigkeit, Mitleid, Hilfsbereitschaft, Barmherzigkeit, Treue, Respekt und Gehorsam bloß fromm zu denken bzw. noch so schöne Worte darüber zu verlieren – primär müssen wir diese und viele andere positive Werte unseres Glaubens *im praktischen Leben* selbst möglichst vorbildlich *umsetzen!* So unterzieht Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer ja ausgerechnet deswegen der scharfen Kritik, „denn sie reden wohl, handeln aber nicht“. (Mt 23,4.) Und Er bezeichnet sie als „Heuchler“, weil sie die praktische Unterstützung, die sie z.B. ihren Eltern aufgrund des 4. Gebotes Gottes schulden, scheinheilig zur „Weihegabe“ für den Tempel erklären und somit ihren Eltern, die auf diese Hilfe angewiesen sind, verwehren! (vgl. Mt 15,4-7.)

Denn nur auf diese praktische Weise können wir der starken „Anziehungskraft“ der Sünde widerstehen bzw. ihr zum Trotz zu unserem eigenen Heil eine „Beschleunigung“ erzeugen, die uns immer mehr und weiter von der Erde als dem Symbol negativer sittlicher Kräfte entfernt und uns somit immer tiefer und intensiver „an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes teilnehmen“ (vgl. Röm 8,21) lässt.

Denn gehen wir nicht ernsthaft an diese ganze Angelegenheit heran oder lassen die sprichwörtlichen Zügel etwa aus Faulheit, Leichtsinn oder Bequemlichkeit schleifen, besteht die große Gefahr, dass wir stetig an „Geschwindigkeit“ und „Höhe“ unserer Gottesbeziehung verlieren und irgendwann mal auch richtig auf der „Erde“ aufschlagen. Denn unser „Flug“ des Lebens verläuft ja meistens so, dass wir gleichzeitig sowohl etwas für die „Be-

schleunigung“ tun als auch aufs „Bremspedal“ drücken – sogar ehrliche Bemühungen um den heiligen Glauben und die guten Sitten gepaart mit täglichen Sünden und einem ärgerlichen moralischen „Stolpern“! Die offenkundig erforderliche Ausbesserung dieser widersprüchlichen Situation besteht dann wohl darin, dass wir weniger auf die „Bremse“ und mehr auf das „Gaspedal“ drücken!

■ Vielleicht sollten wir in diesem Zusammenhang unsere Aufmerksamkeit einmal ganz speziell auch auf das Übel der *Selbstzufriedenheit* richten. Wer selbstzufrieden ist, der ist, wie das betreffende Wort ja sagt, mit sich selbst ziemlich zufrieden. Er schaut stärker auf das, was er bisher erreicht hat, und gibt zu sehr der Versuchung nach, wenigstens unbewusst diese ganzen Leistungen sich selbst als Verdienst zuzuschreiben.

Von diesen ganzen Leistungen zu sehr eingenommen, achtet er nicht genug auf die Gefahren, die auf ihn lauern, und lässt somit in der notwendigen Aufmerksamkeit nach. Habe er ja schon vieles erreicht und hält sich für das sprichwörtliche gestandene Mannsbild. So vertraut er dann auch in Bezug auf die Zukunft zu sehr auf sich und seine Leistungen und schätzt nicht genug das Wirken Gottes in ihm und durch ihn.

Wer aber dagegen demütig und bescheiden ist, freut sich zwar ebenfalls über das bisher Erreichte. Aber er schreibt dies nicht zu sehr sich selbst und seinem Ich zu, sondern weiß um seine Abhängigkeit von der Gnade Gottes. Er ist sich dann auch entsprechend stärker seiner sittlichen Schwäche bewusst und versucht, sich im Gebet der für ihn notwendigen Gnadenhilfe Gottes zu versichern. Da er nicht oder wenigstens deutlich weniger eingebildet ist, weiß er, dass er jederzeit fallen kann, und berücksichtigt somit stärker die „Gravitation“, die auf ihn negativ einwirkt. Somit findet er dann auch eher die entsprechen-

den Hilfsmittel und wendet sie an, die bei ihm dann mehr für geistige „Beschleunigung“ und „Höhe“ sorgen.

Ein an Selbstzufriedenheit leidender Mensch besitzt gewissermaßen eine gestört funktionierende „Geschwindigkeitsanzeige“, die immer eine deutlich höhere „Geschwindigkeit“ und „Höhe“ anzeigt als er sie tatsächlich hat. So merkt er auch nicht, wie stark und nachhaltig er in Wirklichkeit an „Höhe“ verliert und somit ziemlich schnell auf der „Erde“ „aufschlägt“ – sich selbst irrümlicherweise einbildend, er befände sich (noch) auf einer stattlichen „Höhe“.

Ein demütiger und bescheidener Mensch dagegen kontrolliert und „eicht“ regelmäßig seine „Geschwindigkeits-“, und „Höhenanzeige“ am absoluten und in sich beständigen Wert der Heiligkeit Gottes und läuft somit weniger Gefahr, einem schicksalhaften Irrtum zu Opfer zu fallen. Er befindet sich dann auch mehr in der wahren Realität und unterliegt entsprechend weniger irgendwelchen eitlen Illusionen.

Vielleicht gilt die Frage, ob man innerlich mehr an *geistigem Hunger* und dem entsprechend höchst kreativen *Streben nach Mehr* empfindet oder mit sich selbst und dem bisher Erreichten eher zufrieden ist, als ein ziemlich guter Indikator dafür, ob man sich im eigenen Leben auf der richtigen „Flugbahn“ befindet, die einen ja immer näher zur wunderbaren und beseligenden „Höhe“ Gottes bringt, oder ob man einen „Irrflug“ initiiert hat, der ohne richtige sittliche Koordinaten immer zu einem schrecklichen „Absturz“ führen muss.

■ Die Muttergottes ist uns auch da das beste Beispiel und das schönste Vorbild! Sie hat so sehr Gott geliebt und infolge dessen ein solches Maß an Demut vor Gott und den Menschen erreicht („Siehe,

ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort!“, Lk 1,38), dass sie für ihr Leben die Sünde und somit die verderbende Wirkung der sündhaften „Gravitation“ ausschließen konnte. Sie war dann auch fähig bzw. wurde durch die in ihrem Fall am stärksten und ungestörtesten wirkende Gnade Gottes befähigt, eine ideale „Flugbahn“ ihres Lebens ein- und durchzuhalten!

So ließ sie Gott dann am Ende ihres irdischen Daseins sogar auch schon mit ihrem Leib in den Himmel hinauffahren! Auf diese Weise *erfüllte sich an ihr* bereits lange vor dem Jüngsten Tag die eigentliche *Bestimmung des Menschen*, die mit seiner Schöpfung durch Gott und der Erlösung durch Jesus Christus, den Eingeborenen Sohn Gottes und die Offenbarung des Vaters, verbunden war. Maria entspricht am meisten bzw. sogar *ideal* der *hehren Berufung Gottes*, die ja an uns alle im gleichen Maß ergeht: „Seid heilig, denn Ich, der Herr, euer Gott, bin heilig!“ (Lev 19,1.)

Damit erreichte sie in ihrem Leben auch die höchste, für einen Menschen je zu erreichende „Höhe“ der Gnade, Liebe und Barmherzigkeit des Dreieinigen Gottes, des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Wer ihrem Beispiel und Eifer folgt, kommt sicher zu Gott bzw. wird niemals einen „Absturz“ erleiden können! Sie ist somit auch der am meisten glänzende Stern am Firmament des Sternenhimmels, der uns in der geistigen Finsternis dieser Welt bzw. „Erde“ die beste und *sicherste Orientierung* auf unserem „Flug“ Gott entgegen gewährt. „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns, Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen!“

P. Eugen Rissling

Der Glaubensersatz der Christus-fernen Welt

■ Ein Bekannter erzählte mal von einer Erfahrung, die er gemacht hatte. Er wurde zu einem sehr großen Familienfest eingeladen. Man traf und unterhielt sich auch mit vielen Verwandten und guten Bekannten. Teilweise traf er da auch Menschen, die er seit einigen Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatte. Alte Erinnerungen wurden aufgefrischt und eine Reihe interessanter Gespräche geführt. Soweit natürlich ein sehr schönes Erlebnis!

Gleichzeitig sprach aus seiner Stimme auch eine sehr *tiefe Wehmut*, als er nämlich auf eine andere Art von Erfahrung zu sprechen kam. So erwähnte er, wie er bei betreffenden Gesprächen erfuhr, dass viele seiner Gesprächspartner, die er früher als fleißige Katholiken und aufopferungsvolle Kirchgänger kannte, nun in eheähnlichen, aber dennoch schwer sündhaften Verhältnissen lebten – ob im Ehebruch oder in „wilder Ehe“. An seinem Tisch haben jedenfalls alle vier Männer ihre ihm bis dahin unbekanntem weiblichen Begleiterinnen als „Freundin“ vorgestellt.

Aber auch sonst sprach wenig von einem Treffen unter Katholiken. Es wurde kein Tischgebet gesprochen. In Verbindung mit anderen Umständen kann das ja auch einiges aussagen. Der betreffende Bekannte gewann jedenfalls den Eindruck, wie sehr auch bei seinen Verwandten und Bekannten der Prozess der stetig abnehmenden Gläubigkeit und Glaubensverbundenheit stattfindet! Wenn überhaupt, dann spielen der katholische Glaube und die eigene christliche Identität eine eher nebensächliche Rolle im Leben vieler Menschen.

Besonders stark erfüllte diesen Bekannten die betreffende Wehmut, als er die Feierstätte verließ. Da sah er nämlich, dass die Feier in einem ehemaligen (und Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisierten) Kloster

stattgefunden hatte. Ein Gotteshaus, in welchem viele Jahrhunderte hindurch täglich das unbefleckte Opfer des Neuen und Ewigen Bundes dargebracht wurde und so viele Gebete und Opfer der Mönche den Himmel hinauf um des göttlichen Segens für die Menschen gesandt wurden, wird später von Menschen zweckentfremdend zu einem Ort für rein zivil-weltliche Feiern umfunktioniert. Veranschaulicht dies denn nicht eine immer weiter voranschreitende Entfremdung unserer Gesellschaft vom christlich-katholischen Glaubensgut und somit vom eigenen geistig-historisch Erbe?

■ Ist es nicht manchmal so, dass die Stimme des Versuchers in unser Ohr flüstert: Wenn der (authentische) katholische Glaube nicht so streng und konsequent in seinen Forderungen wäre, könnte man sich als Katholik ja auch manches mehr „erlauben“; wenn man auf den Glauben etwas „lockerer“ schauen würde, könnte man sich ebenfalls richtig „ausleben“ bzw. das Leben in volleren Zügen „genießen“. Man schaue doch nur auf die, die sich nicht durch Gebote und Verbote eingeschränkt fühlen – wie viel mehr „dürfen“ sie sich denn „gönnen“!

Solche oder ähnliche Stimmen des Versuchers wollen uns in unserer Glaubenshaltung verunsichern und ebenfalls zu einem Schritt weg vom Glauben animieren. Solche Überlegungen und Empfindungen sind nur der erste Schritt des Teufels, uns mit Verweis auf die „Segensfrüchte“ und „Genüsse“ einer weniger christlichen Lebensführung letztendlich geistig das Genick zu brechen. Und sagt man Ja dazu, ist man sehr erfinderisch, dafür dann auch eine sog. „theologische Rechtfertigung“ nachzureichen – halt zur Beruhigung des zu diesem Zeitpunkt eigentlich noch sehr schlechten Gewissens!

Um aber solchen Versprechungen des Versuchers möglichst nicht zum Opfer zu fallen, empfiehlt es sich, sich doch auch immer wieder bewusst vor Augen zu führen, was uns anstelle des wahren Glaubens und der guten Sitten von der Christus-fernen Welt denn wirklich als eine Art **Glaubens-Ersatz** angeboten wird. Was wird da als entsprechende Alternative präsentiert und reklamiert?

Nun, allem voran steht da der Slogan: **menschliche Freiheiten!** Was verbirgt sich aber in der Praxis unter diesem Begriff? Hierbei interessieren uns nicht die schönen Worte von einer heilen Welt des liberalen Humanismus, sondern primär die *tatsächlich existierende Realität* in unserer ach so „fortschrittlichen“ westlichen „Zivilisation“! Und da bietet sich uns eine Welt, die doch ziemlich aufschrecken und sogar den letzten Phantasten auf den Boden der Tatsachen herunterholen muss.

■ Ist es denn ein Zufall, dass heute z.B. viele Pädagogen laut darüber klagen, wie nicht geringe Teile der modernen Jugend nicht einmal die elementaren Regeln des Anstandes und des guten Benehmens mehr kennen? Frechheit, Unerzogenheit, Respekt- und Disziplinlosigkeit sind heute leider keine Seltenheit mehr. Wie viele der Jugendlichen bieten denn heute noch z.B. den älteren Menschen ihren Sitzplatz im Bus oder Zug an?

Vor mehreren Jahren erzählte mir einmal der Pächter einer Burg, in welcher wir damals unser Sommerferienlager durchgeführt hatten, mit großer Enttäuschung in der Stimme, wie sehr viele andere Jugendgruppen bei ihnen dort keine Disziplin kannten und daher das ganze Haus sprichwörtlich auf den Kopf stellten – dabei unsere katholischen Jugendlichen im Kontrast dazu eindeutig lobend! Und das ist vergleichsweise nur eine Lappalie im Vergleich zu dem, was sich sonst oft abspielt.

Wie viele Klagen werden denn aus Schulen (v.a. mit hohem Migrantenteil aus bestimmten Ländern und in Gegenden mit kulturfernen Bevölkerungsschichten) laut, wie wenig Achtung und Respekt den Lehrern und generell den Erwachsenen gegenüber an den Tag gelegt würden. Stattdessen breite sich da immer mehr psychische wie physische Gewalt aus – hohe Gewaltbereitschaft und psychischer Terror sind besonders in bestimmten Gegenden mit ausgeprägten Parallelgesellschaften fast schon auf der Tagesordnung. (Praktisch unkontrollierte Zuwanderung gehört ja ebenfalls ausdrücklich zu den „Idealen“ links-liberaler Kreise und Medien.) In den USA spricht man in der Zwischenzeit sogar schon davon, dass die Lehrer sich bewaffnen sollten. Zu was hat man also die Kinder gebracht?!?

Jedenfalls trägt auch die seit den 1960-er Jahren bewusst geforderte und dann sukzessive eingeführte sog. „*anti-autoritative Erziehung*“ der links-liberalen Gesellschaftskräfte ebenfalls massiv zu diesem gesamten destruktiven Prozess bei! Demnach müsse man sich ja gegen jede gesunde Obrigkeit und Autorität wehren – Hauptsache man schreit bei jeder noch so willkürlich formulierten „Aktion gegen rechts“ laut: „Diskriminierung“ und „Nazi raus“.

Natürlich heißt das nicht, dass jeder katholische Christ nur anständig, diszipliniert und wohlgezogen sei. Denn das Bekennen wahrer Glaubensinhalte und moralischer Grundsätze führt ja nicht automatisch zur vorbildlichen Befolgung dieser an sich hehren Lehren und Gebote. Sprichwörtliche „schwarze Schafe“ gibt es leider auch unter rechthgläubigen und somit vermeintlich guten Christen, da wir ja alle sittlich schwach sind und somit nicht immer den an uns herantretenden Versuchungen erfolgreich widerstehen.

Ebenso wenig darf angenommen werden, dass alle, so auch Jugendliche, die keinen

Glauben haben oder Nicht-Christen sind, nur verzogen, unmoralisch oder sogar böswillig seien. Sehr wohl trifft man immer wieder auch junge Menschen, die zwar ungläubig sind, aber dennoch Grundanstand und gesunde Verhaltensregeln kennen und somit z.B. ihren Eltern, Lehrern sowie generell den Erwachsenen gegenüber gesunden Respekt und Hochachtung an den Tag legen – manchmal sogar mehr als „Rechtgläubige“ und sogar Menschen in geistlichen Gewändern dies tun. Da hängt sehr viel auch vom Elternhaus und der betreffenden Erziehung sowie von der generellen Geistes- und Persönlichkeitsbildung ab, auf was da nämlich Wert gelegt wurde und auf was nicht.

■ Dennoch kann und muss man da eine *generelle Tendenz* ausmachen, die einen traurig stimmt. Denn wenn jemand in Gott (wie Er sich nämlich in Jesus Christus offenbart hat!) leider nicht (mehr) die *höchste moralische Instanz* sieht und an dessen Stelle dann auf welchen Umwegen auch immer letztendlich doch die menschliche Willkürfreiheit als die *letztendliche Richtschnur des sittlichkeitsrelevanten Denkens und Handelns* setzt (die dann ja auch noch durch Menschenhand [Politik, Medien] *manipulierbar* ist!), dann darf es uns ja auch nicht wirklich wundern, dass in betreffenden Kreisen und Gesellschaften gute Sitten abnehmen und an deren Stelle sich dann die sprichwörtliche Ellenbogengesellschaft bzw. Willkürherrschaft des Frecheren und Stärkeren etabliert!

Zwar vollzieht sich dieser Prozess der schleichenden *sittlichen Verrohung der Gesellschaft* nicht überall gleich schnell und intensiv. Meistens geht es auch nicht von jetzt auf sofort. Denn die bis dahin angehäuften positiven „Reserven“ lassen einen nicht sofort „verhungern“ – man zehrt geistig noch eine ganze Weile davon. Aber diese „Reserven“ werden dennoch mit der Zeit immer weniger und geringer ...und die

Anfälligkeit für geistige „Ansteckungen“ immer größer und stärker!

Manchmal kann man diesen traurigen Prozess sogar über einige Generationen hindurch vonstattengehen sehen, wobei dann innerhalb jeder Generation immer ein Stückchen mehr verloren geht von der gesunden Substanz. Bis man irgendwann einmal von einer Art „geistiger Degeneration“ wird sprechen müssen, um ein Wortspiel zu benutzen. Man denke in diesem Zusammenhang z.B. nur an das Problem der *Abtreibung*, der Tötung ungeborenen Lebens im Mutterleib, welche in unserer ach so „humanen“ Gesellschaft zu einer der größten Errungenschaften der „Zivilisation“ gehört.

Es ist wie bei einer sehr ansteckenden Krankheit: setzt man die Impfung gegen den betreffenden hoch aggressiven Virus ab oder ersetzt den qualitativ hohen Impfstoff durch einen viel billigeren und somit minderwertigeren, darf man sich auch nicht wundern, dass Menschen, die diesem Virus v.a. dauerhaft ausgesetzt werden, ihm früher oder später tatsächlich auch zum Opfer fallen. Jedenfalls ist das Risiko dafür sehr hoch – wesentlich höher als bei einem Menschen, der sich nämlich regelmäßig und konstant gegen diesen Virus impfen lässt.

In der geistig-sittlichen Realität besteht diese „Impfung“ im konsequenten Festhalten an klaren Vorstellungen der christlich-katholischen Glaubens- und Morallehre, in der Bejahung der sittlichen Ideale der Bergpredigt Jesu, im regelmäßig praktizierten Gebet sowie in der häufigen Gewissenserforschung, im gewissenhaften Umgang mit der Beichte und dem Sakramenten-Empfang usw. Dies alles *schärft das Gewissen* und *stärkt die sittlichen Immunkräfte* des Menschen, v.a. wenn er dies alles, wie gefordert, in der Grundhaltung der christlichen *Demut* tut!

Wer aber diese ganzen Hilfsmittel über Bord wirft, ist ja den *Stürmen der Versu-*

chungen (zu Überheblichkeit, Rechthaberei, Rücksichtslosigkeit, Gewaltanwendung usw.) praktisch hilflos ausgesetzt. Dann gerät er ja zwangsweise viel stärker als bisher in den *Strudel der Leidenschaften*, die uns umgeben. Denn durch die mit der Gesinnungsänderung in der Regel einhergehende Veränderung seines geistigen und personenbezogenen Umfeldes gerät er verstärkt in eine nichtchristliche und mit viel mehr Lastern behaftete Welt, die ihn dann massiv und vielschichtig in Beschlag zu nehmen droht. Dann wird es für ihn umso schwieriger sein zu sagen: Ich glaube zwar nicht mehr (so fest), bleibe aber dennoch hoch anständig. Erweisen wir, Menschen, uns denn nicht immer als sehr naiv, wenn wir die verführende Macht der Versuchung nicht ernst genug nehmen?

■ Sehr deutlich erkennt man solche Zusammenhänge auch am Beispiel eines anderen großen Bereichs unseres Lebens – der sittlichkeitsrelevanten *Positionierung zur menschlichen Geschlechtlichkeit* bzw. zu Ehe, Familie, Kindern und dem jeweils anderen Geschlecht. Die liberalen Kreise verkünden ja schon seit langem das eigene Ideal einer weitestgehenden Befreiung von sexuellen Fesseln jeglicher Art, wie es da nämlich heißt. Man propagiert eine Gesellschaft, in der jeder auch auf diesem Gebiet praktisch alles machen dürfe (sofern es sich nur um gegenseitiges Einvernehmen handelt), weil der Mensch sich ja auch auf diesem Gebiet unbedingt „ausleben“, „realisieren“ bzw. „auf seine Kosten kommen“ solle.

Die Frauen hätten dann ihre „Freiheit“ angeblich auch noch auf die Weise erhalten, dass sie nun nicht nur ihre Ehe, sondern auch ihre Schwangerschaft sozusagen „beenden“ dürften, was für christliche Ohren wie Hohn klingt. Spricht man ja heute ausdrücklich von einem „Menschenrecht“ auf Ehescheidung und Abtreibung!

Hat man nun mit dem Niederreißen aller

gesunden Einschränkungen (die ja auch zum Zweck der besseren Kontrolle eigener sündhafter Leidenschaften guten Dienst leisten) dem Menschen tatsächlich die angepriesene „Freiheit“ gebracht? Hat man da v.a. die Frauen wirklich aus ihrer vermeintlichen „Sklaverei“ der früheren sie durch ihre sittlichen Tabus „knechtenden“ Gesellschaft befreit?

Was tatsächlich erreicht worden ist – und jeder kann dies ehrlichen Blickes sehen – ist die *weitestgehende Enthemmung* in Bezug auf praktisch alle sexuellen Leidenschaften und Praktiken! Man dürfe alles, wie und mit wem auch immer. Bei den Grünen treten bestimmte Kreise schon seit langem auch für die sog. Entkriminalisierung und somit für die ausdrückliche Erlaubnis sexueller Kontakte von Erwachsenen mit Minderjährigen und sogar Kindern ein! Ist das nicht krank?! Dass dann die massive Empörung maßgebender gesellschaftlich-politischer wie medialer Kreise ausbleibt, ist auch typisch bzw. alarmierend. Schaut aber im Kontrast dazu jemand z.B. einen kriminellen Migranten etwas schief an, ist die mediale und gesellschaftliche Aufregung fast schon größer.

Zur *Versexualisierung* der Gesellschaft trägt wesentlich auch der sog. *Nacktheitskultur* bei, der praktisch in allen Medien samt der Mode und Werbung seinen „Nieder-schlag“ gefunden und sich wie ein Krebsgeschwür in der ganzen Gesellschaft ausgebreitet hat. Von diesen sämtlichen Realitäten um sie herum im Alltagsleben ständig „bombardiert“, setzt sich besonders bei weiblichen Teenagern die Vorstellung fest, dass sie, um „cool“ und „modern“ zu sein und von der Gruppe angenommen zu werden, doch unbedingt eine solche knappe und enge Kleidungsart bevorzugen müssten, die als „sexy“ gelte und die Aufmerksamkeit der männlichen Bevölkerungshälfte auf sich ziehe. „Sexy“-Sein ist bei nicht wenigen da das erste und oberste Kriterium,

nach welchem ein Mädchen oder eine junge Frau bewertet werde. Und wer da nicht mitmache, gilt oft fast schon wie eine Außerirdische und wird ausgegrenzt. Wie traurig diese primitive Mentalität!

Dass dann solche massiv gesetzten sexuellen Reize verstärkt zu entsprechenden höchst unmoralischen Taten führen, liegt ja auf der Hand. So nimmt dann bei so geprägten und von unserer Gesellschaft „erzogenen“ jungen Menschen, ob weiblich oder männlich, auch zwingend die Wertschätzung und das Verständnis für fundamentale menschliche Werte wie Ehe, Familie, Treue ab. Schwangerschaft und die Verantwortung für das Kind erscheinen bei einer solchen Mentalität und einem solchen Lebensstil praktisch „selbstverständlich“ als ein großes Übel.

Aber dafür habe man ja dann die Abtreibung – also keine Bange und bei sich bitte nur kein schlechtes Gewissen zulassen! So senken sich zunehmend bestimmte Hemmschwellen – alles sei ja entfernbar, was dem vermeintlichen „Glück“ des Menschen im Weg stehe. Eben auch auf diese Weise Egoismus, Hartherzigkeit und Verantwortungslosigkeit.

Dabei sind die betreffenden Jugendlichen gewissermaßen „nur“ ein Opfer der gesellschaftlichen Entwicklung, die sie ja prägt und formt. Und das ist das Problem, dass die Frau in unserer Gesellschaft ihrer von Gott verliehenen Würde (auch und speziell als Mutter!) beraubt und praktisch *zu einem sexuellen Objekt degradiert* wird. Entsprechend sittlich abwertend wird dann auch der Mann definiert (als logische Schlussfolgerung), der sich ja ebenfalls nicht zurückhalten solle, sondern dem massiv propagierten „Ideal“ der westlich-liberalen „Freiheit“ folgend sich da bitte ebenfalls unbedingt „ausleben“ müsse.

Die ganze Widersprüchlichkeit, Verlogenheit und Heuchelei der liberalen Kreise wurde uns im Herbst 2017 sehr anschaulich

mit der lauten und „Skandal“-schreienden Berichterstattung um den Fall des amerikanischen Filmproduzenten Harvey Weinstein demonstriert. Dieser wurde damals beschuldigt, eine große Anzahl Frauen vergewaltigt oder sexuell belästigt zu haben. Entsprechende Vorwürfe wurden u.a. auch von einer Reihe sehr bekannter Hollywood-Schauspielerinnen erhoben. Die Vorfälle sollen bis in die 1980er Jahre zurückreichen und in der US-Medienbranche lange ein offenes Geheimnis gewesen sein. Wellen dieser Empörung erreichten auch Europa, wo man sich ebenfalls (scheinheilig!) sehr empört hat über den Sexismus den Frauen gegenüber.

Wenn den betreffenden weiblichen Schauspielerinnen das betreffende Unrecht widerfahren ist, dann war, ist und bleibt es ein Verbrechen. Allerdings muss man da zuerst die Frage stellen, warum denn das ach so „fortschrittliche“ und in seinen Bestrebungen, den Menschen vom „Glück“ seiner „Freiheiten“ überzeugen zu wollen, so „menschenfreundliche“ Hollywood samt der dahinterstehenden „aufgeklärten“ links-liberalen Finanzeliten eben auch Jahrzehnte lang über den betreffenden Missstand geschwiegen haben!

Aber auch die Frage sei erlaubt, wer von diesen Frauen sich denn die Karriere nicht auch auf die Weise aufgebaut hat, dass sie sich auch selbst gern vor der Kamera ausgezogen haben? Ja, vielleicht haben sie da anfänglich nur dem Druck des Regisseurs nachgegeben, gegebenenfalls zugestanden. Aber sie haben es schlussendlich dennoch gemacht! Man benenne doch bitte einen Hollywood-Film, der zum Bestseller wurde und eben nicht ziemlich detailliert wenigstens eine Intimszene enthält oder allerwenigstens weibliche Filmfiguren in sehr knappen und somit in der berühmten „Sexy“-Aufmachung präsentiert? Man trägt zum Zustandekommen eines Übels aktiv bei und empört sich dann

scheinheilig darüber, dass das Übel überhaupt passiere!

■ Jedenfalls erkennt man anhand solcher Zusammenhänge eine Binsenwahrheit – wer sich vom „Immunsystem“ einer konsequenten Glaubenshaltung „befreit“ oder dessen schützende Wirkung wenigstens nennenswert abschwächt, wird immer mehr anfällig für die nicht-katholischen und sündhaften Strömungen und baut dadurch fast zwingend seine Glaubenssubstanz Schritt für Schritt ab. Die betreffenden eingangs erwähnten Familienfesterfahrungen sind ein gutes Anschauungsbeispiel für dieses Phänomen.

Demonstriert ja auch die vom modernistischen Ungeist infizierte „Konzilskirche“, wie sehr bzw. substantiell sowohl die christliche Offenbarungsreligion generell als auch die eigene Gottesbeziehung speziell Schaden nehmen, wenn man sich fast schon wörtlich „auf Teufel komm raus“ unbedingt mit dem Zeitgeist und den liberal-freimaurerischen Ideologien „verbrüdern“ will (um ebenfalls „modern“ und „cool“ zu

wirken) und diesem heidnischen Götzen dann sogar willig den überlieferten katholischen Glauben samt der authentischen Römischen Liturgie und den entsprechenden Moralvorstellungen opfert!

Nein, jeder, der nennenswert vom Glauben ablässt oder ihn aufgibt, darf sich nicht wundern, dass er dann verstärkt sowohl in den Strudel verschiedenster sündhafter Leidenschaften hineingezogen wird als auch an der bisher vorhandenen Glaubenssubstanz verliert. Das ist in keiner Hinsicht ein gleichwertiger Ersatz! Daher befreie man sich tunlichst von der Illusion, man könnte Kompromisse mit Sünde und dem Zeitgeist eingehen und zugleich auch (weiterhin) einen gottwohlgefälligen Lebenswandel führen! Denn die Verschlagenheit des teuflischen Versuchers ist immer größer als unsere menschliche „Weisheit“ – wer ihm willig nur einen einzigen Finger gibt, wird nach und nach und somit letzten Endes immer samt Haupt und Haar verschlungen!

P. Eugen Rissling

Die heilige Katharina von Siena (1347 – 1380) und ihre Zeit

(3. Teil) In dem schon erwähnten, von Katharina in Ekstase diktierten „Dialog“ spricht Gott im siebten Abschnitt: „Wenn die Seele mich liebt, liebt sie auch den Nächsten, ... denn die Liebe zu mir und die Liebe zum Nächsten sind nur eine. Je mehr eine Seele mich liebt, desto mehr liebt sie auch den Nächsten. Dies gibt euch (Menschen) Gelegenheit zur Tugendübung. Mir kann eure Tugend nicht nützen, aber dem Nächsten soll sie zugutekommen. Die Seele, die meine Wahrheit liebt, ist unaufhörlich den anderen nützlich ... Es wäre mir ein Leichtes gewesen, jedem zu geben, was er für seine Seele und seinen Körper braucht; aber ich habe gewollt, dass die Menschen sich gegenseitig bedürfen ... um

der Nächstenliebe willen habe ich die Verschiedenheit der Stände und der menschlichen Beziehungen angeordnet...; wer die Liebe besitzt, erweist mit Freuden dem Nächsten jeglichen Dienst, der in seinen Kräften steht. Wird die Liebe nicht um meinwillen geübt, so ist sie nicht verdienstlich im Reiche der Gnade“ (Riesch, a.a.O., S. 55f.).

Jesus Christus, der Katharina lange Zeit vom Trubel der Welt weggeführt, sie in der Stille belehrt und durch außergewöhnliche Gnadengaben und Siege in manchen Kämpfen gestärkt hatte, rief sie jetzt zu neuen Aufgaben in die Welt zurück. Als Er sie wieder einmal über das Reich Gottes belehrt und mit ihr dann, wie schon erwähnt,

die Psalmen des Stundengebetes rezitiert hatte, forderte Er sie auf, sich wieder an den Mahlzeiten ihrer Familie zu beteiligen: „Geh nun, es ist Essenszeit, und deine Familienangehörigen wollen zu Tisch gehen. Geh und bleib bei ihnen, dann komm wieder zu Mir zurück.“ Als sie das hörte, brach sie in ... Tränen aus und sagte: „Warum, lieber Herr, schickst Du mich Unglückliche von Dir weg? ... Was kümmert mich jenes Essen? ... Lebt denn der Mensch allein vom Brot? Wird nicht vielmehr die Seele jedes Erdenpilgers lebendig werden durch das Wort, das aus Deinem Munde kommt? Ich habe – Du weißt es besser als ich – jeden Umgang mit Menschen gemieden, um Dich, meinen Herrn und Gott, finden zu können. Und jetzt habe ich Dich durch Dein Erbarmen gefunden und durch Deine Gunst und Gnade halte ich Dich, so unwürdig ich auch bin, mit Freude fest. ... Niemals, o Herr, ... möge die unermessliche Vollkommenheit Deiner Güte mir oder einem anderen etwas befehlen, was die Seele von dieser Deiner Güte trennen könnte!“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 169f.). Katharina warf sich dabei dem Herrn zu Füßen.

Da entgegnete ihr der Herr: „Lass nur ..., denn so sollst du die Gerechtigkeit ganz erfüllen, damit du durch Meine Gnade nicht nur für dich, sondern auch für andere fruchtbringend wirst. Ich will dich durch die Nächstenliebe noch fester an Mich binden... Du sollst daran denken, dass Ich dir schon von deiner Kindheit an den Eifer um das Heil der Seelen ins Herz gepflanzt... habe... Darum hast du ja auch das Kleid, das du jetzt trägst, mit der ganzen Glut des Herzens ersehnt... Dominikus... hat doch vor allem durch seinen Eifer um die Seelen den Orden gegründet...“

Jene aber sprach ...: „Nicht mein Wille geschehe, sondern in allem der Deine. Ich bin Finsternis, Du bist das Licht... Du... bist die Weisheit Gottes, Deines Vaters. Doch

wenn es nicht zu kühn ist... : Wie kann das, was Du soeben gesagt hast, geschehen, nämlich dass ich den Seelen nützlich sein kann? Ich bin doch eine armselige, in jeder Hinsicht gebrechliche Frau... und es ziemt sich nicht, dass mein Geschlecht mit dem anderen Geschlecht Umgang hat...“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.171).

Jesus antwortete ihr mit dem Wort des heiligen Erzengels Gabriel, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. „Bin nicht Ich derjenige, der das Menschengeschlecht geschaffen und beide Geschlechter geformt hat? Gieße ich Meine Gnade nicht dort aus, wo Ich es will? ... Weil Ich aber weiß, dass du nicht aus Unglauben, sondern aus Demut so sprichst, sollst du wissen: In dieser Zeit hat der Stolz vor allem derer, die sich für gebildet und weise halten, in einem Maß zugenommen, dass Meine Gerechtigkeit sie nicht mehr länger ertragen kann ... Um ihr unbesonnenes Tun zu beschämen, werde ich Frauen zu ihnen senden, die ... unwissend und schwach sind, von Mir aber mit göttlicher Kraft und Weisheit ausgestattet werden. Wenn sie dadurch zur Selbsterkenntnis und Demut gelangen, will Ich Meine volle Barmherzigkeit über sie ausgießen ... Gehorche Mir also jetzt ohne Zaudern ..., denn ich werde dich nie verlassen... Auch in Zukunft werde Ich ... dich in der gewohnten Weise ... besuchen und dich in allen Aufgaben ... leiten.“

Als die heilige Jungfrau diese Worte vernommen hatte, neigte sie sich... voll Ehrfurcht vor dem Herrn; dann verließ sie eilends ihre Zelle... und setzte sich mit den anderen zu Tisch, um das Gebot des Erlösers zu erfüllen“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.171ff.).

Katharinas Biograph und Beichtvater Raimund von Capua bemerkt in seinem Bericht, dass er beim Schreiben oft das Gefühl hatte, dass Katharina selbst wieder bei ihm anwesend war und ihm auch viele Worte wieder in Erinnerung rief, so dass er

sie nun ziemlich genau und glaubwürdig wiedergeben konnte. Vieles hat ihm Katharina selbst erzählt und mitgeteilt. Die Worte Christi oder auch das, was Katharina Ihm antwortete, sind also nicht nur Auslegung oder Ausschmückung des Biographen, sondern gut bezeugt und möglichst unverändert aufgeschrieben worden. Und dort, wo Raimund etwas berichtet, das er nicht selbst miterlebt oder direkt von Katharina gehört hatte, führt er in seinen Berichten immer genau an, woher er das Berichtete erfahren hat und wie vertrauenswürdig diese Personen sind, die es ihm übermittelten.

Das Zögern und die Art der Übernahme des Auftrages Christi durch die Heilige machen deutlich, dass ihr öffentliches und kirchenpolitisches Wirken nicht eine Art Auflehnung gegen die gottgewollte Ordnung oder ein „Ausbrechen“ im Sinn einer Verweigerung ihrer gesellschaftlichen Rolle als Frau darstellte, wie es heute manchmal interpretiert wird. Das Motiv ihres Handelns, das auch von ihren Mitmenschen durchaus erkannt und anerkannt wurde, war vielmehr ein gehorsames Mitwirken mit der Gnade Gottes zur Überwindung der Not ihrer Zeit. Dass Katharina und auch viele andere heiligmäßige Frauen im christlichen Mittelalter so viel Anerkennung und so viel Zustimmung unter ihren Zeitgenossen gefunden haben, macht deutlich, wie offen das Mittelalter, das ja auch von einer tiefen Marienliebe geprägt war, für die Stimme und das Wirken der Frau war und wie sehr der Blick auf Christus selbst vor jeder anmaßenden oder überheblichen Zurückweisung von Kleinen, Armen oder Ungebildeten schützt!

Katharina übernahm zunächst viele Tätigkeiten der Diensthilfen im Haus, widmete sich aber mehr und mehr auch den leiblichen wie geistigen Werken der Barmherzigkeit an Notleidenden. Zugleich mit diesen äußeren Tätigkeiten wuchs in ihr die

innere Verbindung mit Jesus Christus und vor allem ein besonderes Verlangen, Jesus in der heiligsten Eucharistie so oft wie möglich zu empfangen.

So blieb sie trotz aller weltlichen Aufgaben stets mit ihrem Bräutigam Jesus Christus im Herzen verbunden, ja immer öfter kam sie in einen Zustand der Entrückung, sobald sie an Ihn dachte. Sie verharrte oft sogar Stunden mit geschlossenen Augen in Ekstase, war dabei völlig unbeweglich und besonders an den Gelenken starr. Es kam vor, dass sie, je nachdem, wo sie gerade vorher tätig gewesen war, sogar ins Feuer fiel und stundenlang auf glühenden Kohlen ruhte, bis sie jemand fand. Weder an den Kleidern noch am Körper waren Verbrennungen zu erkennen. Man kann diese Ekstasen also nicht rein psychologisch erklären, sondern vielmehr wohl nur als übernatürliche Zustände. Einmal lehnte sie in der Kirche am unteren Teil einer Säule, auf der Heiligenfiguren standen, als während einer Ekstase dort eine brennende Kerze auf sie herabfiel und dann auf ihrem Kopfschleier weiterbrannte, bis das Wachs aufgebraucht war und das Feuer erlosch, ohne dass die Jungfrau oder der Schleier nur im geringsten Schaden davon getragen hätten.

Auch sonst wurde sie immer wieder, besonders wenn sie segensreich für die Seelen gewirkt hatte, von einer geheimnisvollen Macht ins Feuer gestoßen, ohne jedoch die geringsten Verbrennungen zu erleiden. „Habt doch keine Angst, es ist Malatasca!“ (=böse Tasche), sagte sie dann, womit sie den Teufel bezeichnete (vgl. a.a.O., S. 180f.), dem sie wie später auch der Pfarrer von Ars eine Art Spitznamen beilegte (dieser nannte Satan meist einfach nur „Haken“).

Obwohl die heilige Katharina letztlich nur dem dritten Orden angehörte, also nicht so streng wie die eigentlichen Ordensmitglieder des männlichen und weiblichen

Zweigs der Dominikaner gebunden war, erfüllte sie doch aus eigenem Entschluss die drei Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Enthaltbarkeit. Sie besaß somit persönlich überhaupt nichts, was sie anderen und besonders auch Armen hätte schenken können. Deshalb bat sie ihren Vater, nach ihrem Gewissen Almosen verteilen zu dürfen. Der Vater erlaubte ihr dies in großherziger Weise, ja er gebot sogar den anderen Familienmitgliedern, sie nicht daran zu hindern, von der Habe im Haus für die Armen zu nehmen. Katharina gab reichlich, nicht willkürlich oder beliebig, sondern vor allem an diejenigen, von denen sie wusste, dass sie der Hilfe bedurften, auch wenn sie nicht darum baten. „So wie einst der heilige Nikolaus sammelte sie in aller Frühe Getreide, Wein, Öl ... und ging ganz allein zu den Haustüren jener Armen... Sie legte alles im Hauseingang nieder, zog hinter sich die Tür zu und stahl sich heimlich wieder fort“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.184).

Ihre christliche Bereitwilligkeit, den Armen mitzuteilen, offenbarte sie auch, als einmal in der Kirche der Predigerbrüder (Dominikaner) ein Bettler an sie herantrat, der sie um der Liebe Christi willen bat, ihm in seiner Notlage zu helfen. Da sie nichts bei sich hatte, was sie ihm hätte geben können, sagte sie zu ihm, er solle warten, damit sie zu Hause etwas für ihn holen könne. Als der Bettler meinte, er könne nicht so lange warten, fiel ihr ein, dass an ihrem Paternoster (so nannte man damals eine Perlenkette, an der man eine gewisse Anzahl von Wiederholungen des Herrengebets abzählte, die also eine Vorform des heute bekannten Rosenkranzes darstellte) ein silbernes Kreuz befestigt war. Sie löste es ab und übergab es dem Bettler. In der folgenden Nacht erschien ihr der Herr und hielt in Seinen Händen das kleine silberne Kreuz, nun aber mit kostbaren Perlen geschmückt, und sagte: „Gestern hast du

es Mir in deiner mildtätigen Freigebigkeit geschenkt. Diese Liebe wird durch die kostbaren Steine bekundet... An dem Tag, an dem Ich dem Vater das Erbarmen und das Gericht verkünden werde, werde ich das Werk des Mitleids, das du an mir begangen hast, nicht verheimlichen und nicht erlauben, dass es verborgen bleibt“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.187).

Ein anderes Mal kam, als sie eben ihren Platz in der Kirche verlassen hatte und nach Hause zurückgehen wollte, wieder ein armer, halbnackter, fremder Mann auf sie zu und bat um ein Almosen, damit er sich bekleiden könne. Katharina ging in eine Seitenkapelle zurück, streifte mit Hilfe einer Mitschwester, die noch bei ihr war, sitzsaft ihr ärmelloses Untergewand, das sie gegen die Kälte trug, ab, und schenkte es dem Fremden. Der Bettler begnügte sich aber nicht mit diesem wollenen Kleid, sondern bat auch noch um Kleidungsstücke aus Leinen. Katharina nahm ihn mit nach Hause und gab ihm Hemd und Unterkleider ihres Vaters. Als der Fremde um Ärmel bat, die ja an dem von ihr gegebenen Kleid fehlten, fand sie ein noch unbenutztes Kleid für eine Magd und trennte von dort die Ärmel ab. „Dafür, o Herrin, ...möge Euch derjenige Dank abstatten, dem zuliebe ihr es getan habt; ich habe aber noch einen Freund, der im Spital liegt und ebenfalls dringend Kleider nötig hätte“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.190). Katharina entgegnete, sie habe nichts mehr, denn die anderen Kleider im Haus seien eingeschlossen, und wegen der Sittsamkeit könne sie ihm auch von ihren eigenen Kleidungsstücken, die sie anhatte, nichts mehr geben. In der folgenden Nacht erschien ihr wieder im Gebet Jesus Christus in der Gestalt jenes Bettlers, in der Hand das Gewand, das ihm die Jungfrau geschenkt hatte, geschmückt mit Perlen und kostbaren Steinen. Er sprach: „Du hast Mir gestern diese Tunika mit so großer Güte geschenkt und Meine Blöße

mit solcher Liebe bekleidet, um Kälte und Schimpf von mir abzuwehren; dafür will Ich dir jetzt aus Meinem heiligen Leib ein Kleid schenken, unsichtbar zwar für die Menschen, für dich aber sichtbar und spürbar. Dein innerer und äußerer Mensch wird damit vor jeder schädlichen Kälte geschützt werden, bis er einst mit Glanz und Ehre vor den Heiligen und Engeln bekleidet werden wird... Dieses Kleid übergebe ich dir... als Zeichen und Unterpfand für jenes Gewand der Glorie, mit dem du einst im Himmel bekleidet werden wirst“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.190f.). Dieses Kleid war in der Seele und auch für den Leib der Heiligen so wirksam, dass sie von da an selbst bei Frost im Winter nicht mehr Kleidungsstücke als im Sommer brauchte.

Katharina gab den Armen meist auch Brot, Wein und sonstige Lebensmittel. Als sie einmal merkte, dass der Wein aus dem Fass, aus dem die Familie trank, schlecht geworden war, öffnete sie ein anderes Fass und teilte davon den Armen aus. Vom Vater hatte sie ja die ausdrückliche Erlaubnis, die Güter im Hause an Arme weitergeben zu dürfen. So ein Fass Wein reichte gewöhnlich vierzehn bis zwanzig Tage für die Familie und alles Gesinde im Haus. Als die Familie nun auch den Wein aus diesem neuen Fass nahm, schenkte Katharina noch viel großzügiger davon auch den Armen, weil es nun beinahe unbemerkt geschehen konnte. Ihre Familie staunte, wie gut und wohlschmeckend der Wein in diesem Fass war. Und obwohl alle tranken und Katharina reichlich davon gab, schien der Inhalt nicht mehr abzunehmen. Mehr als zwei Monate hatten sie nun schon aus diesem Fass getrunken und die Zeit der Weinlese war gekommen. Man brauchte schon Fässer, um den neuen Wein abzufüllen. Der Kellermeister befahl, das Fass leer zu machen und für den neuen Wein vorzubereiten. Man sagte ihm, dieses Fass sei noch lange nicht leer, man habe erst am Tage zuvor eine

große Flasche reinen und klaren weißen Wein daraus abgefüllt. Der Kellermeister befahl, dass man dann den noch im Fass befindlichen Wein eben in andere Gefäße umfüllen solle. Als man nun aber das vermeintlich noch gefüllte Fass öffnete, war es zum großen Erstaunen aller innen völlig trocken, als ob schon lange kein Wein mehr darin gelagert hätte. Nun wurde in ganz Siena das Wunder der Vermehrung und der auffallenden Güte des Weines bekannt, das alle Hausgenossen Katharinas miterlebt hatten.

Große Liebeswerke verrichtete Katharina auch an Kranken. Im Hospital San Lazzaro war eine arme und kranke Frau aufgenommen worden, deren Leib bald überall von Aussatz befallen wurde. Aus Furcht vor Ansteckung wollte sie nun niemand mehr pflegen, ja es war sogar üblich, solche Kranke aus der Stadt auszuweisen. Als Katharina davon erfuhr, besuchte sie diese Kranke jeden Morgen und jeden Abend, sorgte für sie und diente ihr. Leider zeigte sich die Kranke jedoch bald schon nicht mehr dankbar, sondern war oft gereizt, ja anmaßend ihrer Helferin gegenüber. Kam Katharina manchmal etwas später von der Kirche, so fragte die Kranke höhnisch, ob sie denn von den Predigerbrüdern nicht genug bekommen könne. Schließlich ließ Gott es sogar zu, dass Katharina angesteckt wurde, so dass ihre Hände auch aussätzig zu werden begannen. Sie setzte aber aus Liebe zu Jesus Christus den Dienst an der Kranken fort, bereitete sie auf einen guten Tod vor, wusch den Leib der Toten noch, obwohl er schrecklich aussah, und begrub die arme Frau nach dem Requiem mit eigenen Händen. Kaum war das Begräbnis beendet, nahm Gott den Aussatz wieder von ihren Händen, ja diese wurden jetzt sogar noch schöner als zuvor.

Katharina hatte aber auch anderes zu erdulden. In Siena lebte damals eine Schwester von der Buße des heiligen

Dominikus, die sich und ihre Habe dem Haus der Barmherzigkeit zur Verfügung gestellt hatte, namens Palmerina. Leider ließ diese sich aber gegenüber Katharina von Neid und Stolz leiten. Sie konnte nicht einmal die Nennung von Katharinas Namen ertragen und setzte sie überall herab, ja sie verleumdete und schmähte sie, wo sie nur konnte. Und dies, obwohl die Mantelattinnen ein zweifaches Gelübde abgelegt hatten, nämlich auf üble Reden zu verzichten und das Ordenskleid in Ehren zu halten. Katharina suchte sie durch Güte und Werke der Demut zu besänftigen und betete für ihre Feindin inständig um Barmherzigkeit. Als Palmerina schließlich mit einer Krankheit geschlagen wurde, steigerte sich ihr Hass gegen die heilige Jungfrau noch mehr. Katharina versuchte deshalb, ihr mit guten Worten und Handlungen Liebe zu erweisen. Palmerina ließ Katharina jedoch aus ihrem Haus jagen. Nachdem die Kranke aber plötzlich ihre Kräfte fast vollständig verließ und sie dem Tode nahe war, bestürmte Katharina ihren himmlischen Bräutigam, Er möge es nicht zulassen, dass diese Seele ihretwegen im Hass verharre und so vielleicht sogar ewig verloren gehe. Drei Tage und drei Nächte rang Palmerina mit dem Tod, dann wurde ihr die Gnade verliehen, ihre Schuld einzusehen und einzugestehen, und als Katharina vom Heiligen Geist geführt in ihr Haus trat, gab ihr die Kranke durch Zeichen der Ehrerbietung und der Freude zu verstehen, wie sehr sich ihre Gesinnung geändert hatte. Sie empfing noch die heiligen Sakramente und entschlief dann mit einem zerknirschten und bekehrten Herzen aus diesem Leben.

Der Herr zeigte diese gerettete Seele dann Katharina in Schönheit und Glanz und rief sie auf, auch andere dazu zu bewegen, sich um das Heil aller Seelen zu kümmern, für die Er ja Sein kostbares Blut aus Liebe vergossen hatte. Er schenkte ihr von da an auch die Fähigkeit, die Schönheit oder

Hässlichkeit der Seelen von Menschen zu erkennen, damit sie sich besser um ihre Rettung kümmern konnte. Sie sah deshalb von nun an die Menschen, mit denen sie zu tun hatte, vor allem von ihrer inneren Seite, nahm Äußerlichkeiten oft kaum wahr, sprach aber gelegentlich von einem „Gestank“ der Sünde, den sie bei sittenlosen Menschen wahrnahm. Wenn solche Menschen zu ihr kamen, sagte sie ihnen, man müsse sich zuerst aus den Schlingen des Teufels befreien, bevor man über Gott reden könne, und wenn sie merkte, dass sie reuelos und harträchtig in hässlicher Gesinnung und Sünde verharren, zog sie sich möglichst schnell von ihnen zurück.

Doch nicht nur übernatürlichen „Gestank“ hatte sie zu ertragen. Es geschah, dass eine Schwester von der Buße des heiligen Dominikus mit Namen Andrea an der Brust an einem Krebsgeschwür erkrankte, das einen solchen Gestank verbreitete, dass keine andere Frau sie mehr pflegen konnte und wollte. Als Katharina davon erfuhr, bot sie aus Liebe zum Erlöser der Kranken ihre Dienste auf ihre freundliche und fröhliche Art an. Selbst die Kranke staunte, mit welcher heiteren Miene das junge Mädchen die Arbeit tat, die doch ungewöhnliche Überwindung kostete. Eines Tages musste Katharina beinahe erbrechen, als sie den Verband wechselte. Da sprach sie zu ihrem eigenen Fleisch: „Verabscheust du etwa deine mit Christi Blut losgekaufte Schwester?“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 211), und näherte Mund und Nase so lange jener schrecklichen Wunde, bis ihr schien, der Geist habe das Fleisch in die Schranken gewiesen und den Brechreiz überwunden. Die Kranke war selbst erschrocken und rief ihr zu, sie möge sich doch nicht selbst durch diesen Gestank vergiften.

Da nun der Teufel sah, mit welchem Heldenmut die heilige Katharina die Werke der Nächstenliebe ausübte, begann er auf heimtückische Weise damit, im Herzen der

Kranken allmählich eine Art Widerwillen gegen die Fürsorge der heiligen Katharina zu säen. Er reizte sie zum Zorn und zum Argwohn, ja sogar zum Hass. Grundlos verdächtigte sie Katharina eines unsittlichen Sinns und unsittlicher Taten, besonders wenn sie nicht bei ihr weilte, und verbreitete übles, haltloses Gerede über ihre Pflegerin auch in der Öffentlichkeit. Katharina musste vor den älteren Mitschwestern erscheinen, die sie nun ebenfalls mit salbungsvollen Worten kränkten und verdächtigten. Katharina konnte sich nur verteidigen, indem sie immer wiederholte: „Meine Gebieterinnen und Schwestern, ich bin durch die Gnade Jesu Christi wahrhaft Jungfrau ... Glaub mir, ich bin wirklich Jungfrau!“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 212).

Sie pflegte trotz dieser Vorfälle die Kranke weiter vorbildhaft, betete aber unter Tränen, der Teufel möge keine Macht bekommen, sie von dem Dienst abzuhalten, den sie aus Liebe zu Gott begonnen hatte. Auch der gute Ruf Mariens sei ja von Gott selbst durch die Ehe mit dem heiligen Joseph geschützt und verteidigt worden.

Da erschien ihr der Erlöser der Welt mit einer goldenen, von kostbaren Steinen geschmückten Krone in der einen Hand, mit einer Dornenkrone in der anderen, und sagte ihr, dass sie zu verschiedenen Zeiten mit jeder dieser Kronen gekrönt werden müsse. Da wählte Katharina für diese Zeit hier auf Erden den Kranz von Dornen, um Jesus gleichförmig zu werden, und drückte ihn sich selbst so fest aufs Haupt, dass sie auch nach dieser Schauung heftige Kopfschmerzen verspürte. Der Herr aber sprach zu ihr: „Wie ich zugelassen habe, dass dieses Ärgernis geschah, so kann Ich es aufs schnellste wieder beseitigen. Harre also in dem begonnenen Dienst aus und weiche nicht dem Teufel ... Ich aber werde dir den vollen Sieg über den Bösen schenken“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 214).

Durch das Gerede aufgebracht, schimpfte

jedoch bald auch Katharinas Mutter, obwohl sie von der Unschuld ihrer Tochter überzeugt war: „Wie oft habe ich dir doch gesagt, jener stinkenden Alten nicht länger zu dienen? Jetzt siehst du, welchen Lohn sie dir für deinen Dienst abstattet! Bei all deinen Mitschwestern hat sie deinen Ruf schändlich in den Staub gezerzt! Wenn du ihr weiterhin dienst oder dich ihr auch nur näherst, werde ich dich nicht mehr meine Tochter nennen!“ (ebd.). Katharina blieb zunächst still, fiel dann aber vor ihrer Mutter auf die Knie und sagte demütig: „Meine liebste Mutter, unterlässt es denn Gott wegen der Undankbarkeit der Menschen, täglich den Sündern Sein Erbarmen zu zeigen? Hat etwa der Erlöser, als Er am Kreuz hing, wegen der Schmähungen gegen Ihn aufgehört, der Welt Heil zu erwirken? Eure Liebe weiß: Wenn ich jene Kranke verließ, würde es keinen geben, der ihr beisteht, und so würde sie hilflos sterben. Dürfen wir die Ursache ihres Todes sein? Sie ist vom Teufel verführt worden; vielleicht wird sie jetzt vom Herrn erleuchtet werden und ihren Irrtum erkennen“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 215).

Durch diese Worte erlangte Katharina den Segen ihrer Mutter und diente der Kranken weiterhin so heiter, als ob diese nie etwas Böses über sie gesagt hätte. Da bekam die kranke alte Frau allmählich Gewissensbisse und durfte eines Tages sogar in einer Vision Katharina in himmlischem Licht und in engelhafter Majestät an ihrem Bett schauen. Das Licht erfüllte sie mit großer Wonne, aber auch mit unbeschreiblicher Trauer über ihr eigenes Fehlverhalten, so dass die Frau schließlich laut ihre schwere Schuld bekannte und Katharina unter Tränen um Verzeihung bat. Katharina aber umarmte die Kranke und tröstete sie mit den Worten: „Liebste Mutter, ... ich weiß, dass der Feind des Menschengeschlechtes der Urheber all dieser Verführungen gewesen ist und Euren Sinn durch sonderbare Vorspiege-

lungen verwirrt hat; daher habe ich nicht Euch, sondern ihm etwas vorzuwerfen. Euch aber muss ich Dank sagen, dass Ihr wie die beste Freundin für die Bewahrung meiner Sittsamkeit gesorgt habt“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 216).

Von nun an bekannte Andrea vor allen ihre Schuld und nannte Katharina eine Heilige. Nie zuvor habe sie gewusst, was die Wonne des Herzens oder der Trost des Geistes sei, bevor sie die Jungfrau in dem himmlischen Licht gesehen habe. Katharina galt nun bei vielen als heilig; die Angriffe hatten also das Gegenteil dessen bewirkt, was der alte Feind alles Guten eigentlich beabsichtigt hatte.

Doch noch einmal entwich der Wunde - offenbar weniger aus natürlichen Gründen, sondern eher als eine von Katharina wahrgenommene Versuchung der bösen Geister - ein derartiger Gestank, dass die heilige Jungfrau fast wieder erbrechen musste. Im festen Entschluss, sich nicht von ihren Liebeswerken abspenstig machen zu lassen, trank sie darauf hin das Wasser, mit dem sie die Wunde gewaschen hatte, aus der Schüssel auf. Darauf verschwand in ihr alles, was in ihr Abscheu vor der Kranken

und ihrer Krankheit verursacht hatte. Katharina bekannte später, dass sie niemals eine Speise oder einen Trank von so wunderbarem und süßem Geschmack genossen habe. Jesus erschien ihr daraufhin und sprach: „Wie du bei dieser Handlung deine Natur überwunden hast, so will Ich dir einen Trank geben, der jede menschliche Natur und Gewohnheit übersteigt“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 219). Er ließ sie darauf hin vom Blut aus Seiner Seitenwunde trinken und von jener Stunde an brauchte Katharina keine irdische Nahrung mehr, ja sie konnte sie gar nicht mehr genießen.

(Anmerkung: Durch eine Heiligsprechung erklärt die Kirche, dass jemand in heroischem Maße die Gebote Christi erfüllt hat. Das bedeutet aber nicht, dass jede einzelne Tat von der Kirche zur Nachahmung empfohlen wird, da auch Heilige immer nur im Rahmen der ihnen geschenkten Erkenntnis handeln können, die von Mensch zu Mensch auch verschieden sein kann. Das worauf es ankommt, ist die Liebe, mit der es getan wird).

Thomas Ehrenberger

Darf man sein Leben einem höheren Risiko aussetzen?

■ Es kommt ja bei nicht wenigen Menschen gelegentlich zu Situationen im Leben, die mit einem nicht unbedeutenden Risiko für ihre Gesundheit verbunden sind. Bisweilen könnte dann sogar auch ihr Leben auf dem Spiel stehen. Oder man überlegt sich, einen Beruf zu wählen oder Freizeitaktivitäten zu unternehmen, die mit entsprechenden Gefahren verbunden sein könnten. So fragt man sich, wie weit man denn da aus moraltheologischer Sicht grundsätzlich gehen dürfte, wenn neben der Gesundheit eben sogar auch das eigene Leben einer nennenswerten Gefährdung ausgesetzt werden

würde.

Nun, grundsätzlich formuliert die katholische Kirche ihre Antwort darauf folgendermaßen: „Der Mensch ist nur Verwalter von Leib und Leben. Er hat bloß relatives Recht. Jede frevelhafte Beschädigung und Vernichtung ist unsittlich.“ (Stelzenberger, J., Lehrbuch der Moraltheologie. Ferdinand Schöningh Paderborn 1965, S. 216.)

Daraus wird ersichtlich, dass der Mensch nie frei verfügen darf über sein Leben und seine Gesundheit, als ob er da der eigene Herr über sein Leben und seine Gesundheit wäre. Dies ist nach christlichem Welt- und

Menschenbild nur der Herrgott, der uns erschaffen hat und am Leben erhält! Somit kann und darf nur Er allein entscheiden – in Seiner Allwissenheit und Göttlichen Vorsehung! -, wann und wie ein begonnenes Menschenleben, ob bereits geboren oder im Mutterleib noch ungeboren, schlussendlich zu enden hat. Jede mutwillige und somit aus Leichtsinn oder Leichtfertigkeit verursachte Gefährdung, Verkürzung bzw. Beendigung des eigenen oder fremden Lebens ist höchst unsittlich.

■ Dennoch spricht die katholische Kirche auch davon, dass es bei Vorlage von bestimmten Gründen und Voraussetzungen sogar auch eine *Pflicht sein kann*, sein eigenes Leben einer großen Gefahr auszusetzen, ja sogar den *praktisch sicheren Tod in Kauf zu nehmen*. So benennt sie in diesem Zusammenhang konkret drei solcher Gründe:

„Pflichtgemäß ist die Hingabe von Leben und Gesundheit: Leib und Leben sind in der Werteordnung der basileia (der Königsherrschaft Gottes – Anm.) nicht die höchsten Güter. Auch in der Königsherrschaft Gottes gilt: `Das Leben ist der Güter höchstes nicht` (Fr. v. Schiller, Braut von Messina, Schluss). Höher als Leib und Leben steht das Heil (soteria). Relative Werte dürfen zugunsten höherer geopfert werden.

1. aus Glaubenstreue (Martyrium für Christus und seine basileia Mt 10,39);

2. in Erfüllung des Berufes als Mutter, Arzt, Geistlicher, Missionar, Polizei, Bergungsdienst usw. `Größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde` (Joh 15,13);

3. für das Gemeinwohl (Verteidigung des Vaterlandes, öffentlicher Dienst usw.).“

Erstens wird uns hier eine Nachricht mitgeteilt, die auf einen im liberal-materialistischen Geist erzogenen Menschen wohl wie ein Schock wirken muss: Das physische Leben ist nicht das allerhöchste Gut eines

Menschen! Zusammengefasst: die *Ehre Gottes* und damit zusammenhängend das *Heil der Seele* sind da noch höhere, ja die *höchsten Güter!* Somit hat der Mensch unter Umständen sogar die moralische Pflicht, sein Leben „für seine Freunde“ hinzugeben. Das soll jedem eine etwaige rosarote Brille der Naivität und einseitiger Lebensträume abnehmen bzw. ihm schon in jungen Jahren den Ernst des Lebens vor Augen führen lassen!

Der Lehre Jesu Christi in Mt 10,39 folgend („Wer sein Leben gewinnt, wird es verlieren; und wer sein Leben um meinwillen verliert, wird es gewinnen“) haben ja im Lauf der Jahrhunderte zahlreiche katholische Christen sogar auch ihr Leben bewusst geopfert, um ihre Treue zu Gott und Seiner Wahrheit unter Beweis zu stellen. Wir wissen ja, wie oft wir im Leben durch verschiedene Umstände zu Entscheidungen aufgerufen werden, sich entweder zu Jesus Christus und Seiner Kirche in aller erforderlichen Konsequenz zu bekennen und somit mitunter auch nennenswerte Nachteile in Kauf zu nehmen, oder doch falsche Kompromisse mit der Unwahrheit und dem Zeitgeist einzugehen und auf diese Weise eben mehr an berühmter „Ruhe“ zu erhalten.

Wer kann denn ausschließen, dass diese Nachteile dann nicht auch einmal wesentlich größeren Umfangs werden bzw. dann auch unsere Freiheit oder sogar unser Leben auf dem Spiel stehen würden? Jesus sprach diesbezüglich jedenfalls ohne falsche Rücksichten auf irgendwelche menschlichen Befindlichkeiten: „Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn. Der Jünger muss zufrieden sein, wenn es ihm geht wie seinem Meister, und der Knecht, wenn es ihm geht wie seinem Herrn. Hat man den Hausherrn Beelzebub geschmäht, um wieviel mehr seine Hausgenossen.“ (Mt 10,25.)

Und wie oft kommt es vor, dass eine werdende Mutter durch die Komplikationen

einer Schwangerschaft oder eine eigene ernsthafte Erkrankung vor die Wahl gestellt werde, *entweder* neben dem Tumor auch das Kind in einer OP zu „beseitigen“ und so selbst hohe Chancen aufs Weiterleben zu haben *oder* doch z.B. auf eine erforderliche OP oder Chemotherapie zu verzichten, damit das Kind in ihrem Schoß sich unbedingt weiter entwickeln und soweit möglich gesund geboren werden kann, die Mutter selbst dann aber durch das betreffende Hinauszögern der entsprechenden Behandlung alle Chancen auf Heilung verliert und somit praktisch ihr eigenes Todesurteil unterschreibt. Solche Mütter sind wahrhaft Heldinnen, die ihr Leben um des Überlebens eines anderen Menschen bewusst opfern!

Ebenso kann sich z.B. ein Feuerwehrmann oder ein Mitglied eines Bergungsteams vor die Wahl gestellt sehen, entweder noch mehr eigenes Risiko einzugehen und dabei aber mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Menschen in Not zu retten, oder doch unbedingt Priorität den eigenen Chancen zu geben, heil aus der Sache herauszukommen, auch wenn die anderen durch seinen nun aus Rücksicht auf sich selbst unterlassenen größeren Einsatz die berechtigterweise anzunehmende Chancen auf Rettung verlieren.

Oder man stelle sich vor, ein Retter hilft Menschen auf See, die etwa nach Schiffbruch im Wasser zu ertrinken drohen und mittels eines Hubschraubers einzeln durch ein heruntergelassenes Seil gerettet werden. Er lässt immer andere vor und obwohl er, sich im Wasser befindend, irgendwann selbst am Ende seiner Kräfte ist, gibt er auch noch dem nächsten Schiffbrüchigen den Vortritt, wissentlich das eigene Ertrinken in Kauf nehmend. Damit erfüllt dieser Retter „nur“ heldenhaft seine Berufspflicht, die anderen vor dem praktisch sicheren Tod zu retten. Geht ja, dem Berufsethos folgend, auch jeder Schiffskapitän als letzter von Bord!

Das Wissen um die eigene Berufspflicht sollte daher ebenfalls besonders allen jungen Menschen ernsthaft vor Augen gebracht und immer wieder eingeschärft werden. Zumal in der heutigen Zeit, wo man zwar viel von den Rechten, aber kaum *von damit einhergehenden Pflichten* spricht. Denn man geht auch mit der Wahl und Erlangung eines jeden Berufs gewisse berufliche wie ethische Pflichten ein, die einen unter Umständen um der Rettung anderer willen sogar zum heroischen Riskieren des eigenen Lebens veranlassen können.

Analog kann sich z.B. auch ein Armeeangehöriger in eine Situation gestellt sehen, sein Leben durch eine sehr gewagte Tat mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit selbst der direkten Todesgefahr auszusetzen, aber dadurch doch in der konkreten Situation entweder die eigenen Kameraden von der vernichtenden Feuerkraft des Feindes herauszuhalten oder der Zivilbevölkerung ein Entkommen vom Feind und somit von Folter, schwerer Gefangenschaft oder dem sicheren Tod zu ermöglichen.

In allen solchen Fällen spricht die Kirche sogar von einer betreffenden Berufs- oder Mutterpflicht, die nicht hoch genug bewertet werden kann.

■ Dagegen verhält sich die Sachlage *ganz anders*, wenn es sich dabei z.B. um eine **private Freizeitbeschäftigung** handelt und man daher aus keinem der drei oben genannten Gründe zum Riskieren der eigenen Gesundheit und des eigenen Lebens veranlasst geschweige denn dazu eigentlich verpflichtet wäre. In einem solchen Fall kann es nicht legitim sein, sein Leben einem übermäßigen Risiko auszusetzen – dies kann sogar höchst unmoralisch und somit eine schwere Sünde sein!

So heißt es in demselben Moralthologie-Buch von Stelzenberger auf S. 216: „Unsittlich ist auch jede mutwillige Gefährdung des Lebens. Hierher zählt Tollkühnheit, leicht-

fertige Verwegenheit, falscher Ehrgeiz, unsinnige Rekordsucht usw. Jeder muss seine persönlichen Kräfte und sein Leistungsvermögen kennen und sich danach richten (vgl. S.th. II II q. 127 *de audacia*).“

Hört man denn nicht bisweilen von Wetten, die etwa aus Gründen eines überhöhten persönlichen Stolzes oder der krankhaften Eitelkeit eingegangen werden und Taten zur Folge haben, die das Leben des Betroffenen einer sehr hohen Gefahr aussetzen, ob es sich hierbei etwa um einen Sprung ins Wasser von einem hohen Felsen oder das ungesicherte Felsenklettern im Hochgebirge handelt. Vielleicht ist zu dieser Kategorie auch das Bungee-Springen o.ä. einzuordnen. Oder man unternimmt gewagte Aktionen hauptsächlich zum Zweck der Erlangung eines starken Adrenalin-Kicks, zumal wenn die Maßnahmen der Absicherung nach objektiver Beurteilung der Fachleute definitiv nicht hinreichend sind. Das alles wäre definitiv unverantwortlicher Leichtsinns.

Braucht denn ein innerlich starker Mensch mit gesundem Selbstbewusstsein wirklich, solche Versuche tollkühner, aber eindeutig gefährlicher und somit verantwortungsloser Aktivitäten zu unternehmen, um die Bestätigung durch andere oder auch nur eine sogenannte Selbstbestätigung zu erlangen? Sicher nicht. Denn er definiert sich selbst keinesfalls durch eine solche Art von „Mut“ und „Tapferkeit“!

Zweifelsohne kann man nicht generell untersagen, z.B. auf hohe Berge zu steigen, den Beruf eines Militärpiloten zu ergreifen oder als Berufsastronaut ins Weltall zu fliegen. Aber da spielt dann neben der betreffenden Motivation auch die Frage nach einer guten geistigen wie physischen Vorbereitung bzw. nach einer verantwortungsbewussten Absicherung eine entscheidende Rolle. So erzählte einmal ein höherer Offizier der Deutschen Luftwaffe als Verantwortlicher für die Ausbildung von

Kampfpiloten in einem Interview, dass sie bei der Auswahl der Kandidaten nicht nur darauf verstärkt achten, ob diese psychisch gefestigt und physisch trainiert sind, sondern auch, ob sie eventuell eine draufgängerisch-aggressive Mentalität an den Tag legten. Denn solche Leute seien da generell nicht geeignet, weil sie in einem Notfall nicht hinreichend ruhig und gefasst nachdenken und an der Problemlösung arbeiten könnten.

Wie groß war meine Überraschung, als ich vor ungefähr zehn Jahren im Stuttgarter Flughafen einmal den wohl berühmtesten und erfolgreichsten Extrembergsteiger des 20. Jahrhunderts, Reinhold Messner, getroffen habe. Er stellte sich nämlich im Terminal in der Warteschlange vor der Personenkontrolle direkt hinter mich hin. Nach 20-30 Sekunden der Stille wechselten wir einige wenige Sätze miteinander. Aber auch da fiel mir auf, wie ruhig er wirkte und überhaupt nichts vom Draufgängerischen oder Hasardeurhaften an sich hatte.

Eine Art von analogem Gegenbeispiel wurde am Fall zweier russischer Bergsteiger anschaulich, die Ende Juli 2018 im pakistanischen Hochgebirge nach erfolgloser Besteigung eines Berges von ca. 7100 Meter Höhe und dem darauffolgenden Abstieg etwa auf der Höhe von 6200 Metern in eine extreme Situation kamen. Einer der beiden Männer stürzte tödlich ab mit einem Teil der Ausrüstung, der andere konnte sich irgendwie halten – auf einem Hang mit 70%-tiger Neigung. Nach 5 Tagen wurde er endlich gerettet, wobei die eingesetzten pakistanischen Hubschrauber-Militärpiloten in einer sehr gefährlichen Aktion ihr ganzes fliegerisches Können zeigen mussten.

Zwar waren in Russland alle erleichtert nach der Rettung dieses zweiten Landmannes, aber nicht wenige stellten daraufhin öffentlich die Frage, ob denn eine solche Besteigung nicht generell verantwortungslos gewesen sei. Denn früher, sagten sie, sei man auf eine solche schwierige Tour in

einem Team von ca. 16 Alpinisten losgegangen, wobei man sich dann besser gegenseitig habe absichern und einander zur Hilfe eilen können. Jetzt aber sind diese beiden Männer allein gegangen. Früher habe man sich auch mehr mit der Frage nach einem möglichst sicheren Abstieg vom Berg beschäftigt. Diese beiden aber hätten durch ihre zu riskante Aktion nicht nur sich selbst, sondern sowohl die betreffenden pakistanischen Piloten als auch eine Reihe anderer an der Rettungsaktion beteiligter Menschen einer großen Lebensgefahr ausgesetzt, ob diese nun in den betreffenden Hubschraubern mitflogen oder von weiter unten nach oben zur Hilfe eilten. Jedenfalls habe es zuvor, und das ist wohl mitentscheidend, *schon 26 Versuche* gegeben, diesen Berg zu besteigen, alle davon erfolglos!

Ein anderer Umstand, der wohl ebenfalls mitberücksichtigt werden muss beim Eingehen von gewissen Risiken, ist die Stellung des betreffenden Menschen in Familie, Gesellschaft und Kirche. Denn manche Gruppen von Menschen müssen allein schon aufgrund ihrer betreffenden Verantwortung private Aktivitäten mit erhöhten Risiken möglichst meiden.

So erzählte einmal ein glaubenstreuer Priester, wie er in seinen jungen Priesterjahren einmal auf einem Fahrrad einen steilen Hang hinuntergefahren ist, wobei er sehr den Rausch einer entsprechend sehr hohen Geschwindigkeit genossen habe. Und zwar hatte er dabei weder einen Fahrradhelm noch irgendeine sonstige Schutzausrüstung an. Später, sagte er, sei es ihm bewusst geworden, dass er nie so etwas hätte machen dürfen, weil er nicht nur sich selbst einer nennenswerten Gefahr ausgesetzt habe (wie schnell unterläuft da einem ein Fehler!), sondern indirekt auch seine wichtige Rolle als sehr gebrauchter Verwalter der hl. Sakramente im Leben der

wahren katholischen Kirche ignoriert habe.

So müssten dann wohl auch alle Väter und Mütter, die vor allem kleine Kinder haben, sich dreimal überlegen, ob sie diese oder jene Freizeitaktivität unternehmen sollen, die mit einem gewissen Risiko verbunden ist – dabei eben auch an ihre Verantwortung ihren Kindern gegenüber denkend.

■ Die Kirche sieht den Leib grundsätzlich als ein Lehen Gottes und die Gesundheit als ein hohes irdisches Gut an. Daher dürfen beide weder mutwillig noch leichtfertig geschädigt werden – weder durch einen ungesunden Lebensstil noch durch das Rauchen, den Drogen- und übermäßigen Alkoholkonsum. Der Mensch hat im Gegenteil sogar die sittliche Pflicht, alle vernünftigen Mittel einzusetzen, um sowohl sein eigenes als auch fremdes Leben zu erhalten bzw. im Krankheitsfall den Gesundheitszustand zu verbessern. Dazu gehört dann sowohl der Bereich der Medikamente als auch der einer vernünftigen körperlichen Ertüchtigung sowie geistigen Bildung.

Notwendig erscheinende und somit Hilfe versprechende Operationen dürfen selbstverständlich vorgenommen werden. Allerdings dürfte man solche Eingriffe ablehnen, die entweder unverhältnismäßig Kosten für den Patienten oder seine Familie verursachen oder zu gefährlich sind.

Insgesamt sieht man, dass der Mensch auf der einen Seite nicht für diese Welt allein geschaffen worden ist oder in ihr seine letztendliche und sinnstiftende Bestimmung finden kann. Somit müsste er seine irdische Existenz eben höheren Zielen und Zwecken unterstellen und notfalls sogar opfern. Auf der anderen Seite trägt der Mensch auch eine große Verantwortung für sein Leben und seine Gesundheit, wofür wir alle uns einmal ebenfalls werden verantworten müssen.

INHALT

- Die "Gravitation" des Irdischen und
der "Flug" zu Gott 2
- Der Glaubensersatz der Christus-
fernen Welt 7
- Die heilige Katharina von Siena (1347
- 1380) und ihre Zeit 12
- Darf man sein Leben einem höheren
Risiko aussetzen? 19



Impressum

Beiträge Nr. 141
August - September 2018

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die
Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:
IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 9.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 09.30 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183